**Predigt am 29. September 29024, Michaelis (Num 22,31-35)**

**Von Eseln und Engeln**

Dumm und störrisch sind sie. Und mausgrau. Das ist die landläufige Meinung über Esel. Dass sie Gold spucken, gehört eher ins Reich der Fabeln und Märchen. Und wenn einer zu mir sagt: *Du Esel*, dann ist das auch nicht wirklich ein Kompliment.

Esel kommen nicht gut weg bei uns. Und so ist das schon seit Jahrhunderten. Aus dem Mittelalter ist folgende Geschichte überliefert: Reichsfürst Meinwerk, ein enger Vertrauter König Heinrichs II., wurde im Jahre 1009 zum Bischof von Paderborn bestellt. Von ihm war bekannt, dass er des Lateinischen nicht ganz mächtig war, und das kam auch Heinrich zu Ohren. Dieser veranlasste daraufhin, dass Meinwerks Messformular verändert wurde. Eigentlich sollte für die *famulis* und *famulabus* gebetet werden, für die Knechte und Mägde. Heinrich ließ die ersten beiden Buchstaben ausradieren, und so betete Meinwerk vor dem versammelten Hofstaat für die *mulis* und *mulabus*, also die Eselinnen und Esel. Und erntete dafür schallendes Gelächter. Nein, sie kommen, nicht gut weg, die Esel.

Ich weiß nicht, ob es so falsch ist, für die Esel zu beten. Aber in der Bibel – im alten Israel genauso wie in der Zeit Jesu, sind die Grautiere durchaus beliebt. Bei den Nomaden zu Abrahams Zeit dienen sie hauptsächlich als Lasttiere, später gelten sie sogar als königlich – Herrscher und Könige reiten auf ihnen; Jesus selbst nutzt einen Esel, um in Jerusalem einzuziehen. Der Esel hat eine *tragende* Rolle. Im 4. Buch Mose, dem der für heute vorgeschlagene Predigttext entnommen ist, ist es sogar eine lebensrettende Rolle. Die Geschichte, die vorausgeht, ist lang. Ich versuche sie in einige Sätzen zusammenzufassen:

Das Volk Israel zieht unverdrossen durch die Wüste und dabei nicht immer durch Niemandsland, sondern mitunter durch das Gebiet anderer Völker. Und dabei gibt es nicht selten Krieg, aus dem die Israeliten meist als Sieger hervorgingen. Dieser Ruf eilte ihnen voraus. Nun ziehen sie in Richtung Moab. Balak, der König der Moabiter, schickt Boten zu Bileam, einem Eremiten mit prophetischer Gabe mit der Bitte, die Israeliten zu verfluchen. Aber Bileam weigert sich: Dieses Volk ist mir zu mächtig. Außerdem verbietet ihm Gott, das Volk Israel zu verfluchen. Nach langem Hin und Her lässt Gott den Bileam mit zu den Moabitern ziehen, aber unwillig, zornig geradezu. Bileam sattelt seinen Esel und zieht los. Aber Gott schickt einen Engel mit Schwert in der Hand, der sich dem Esel in den Weg stellt. Der Esel sieht ihn, der weise Mann nicht. Der verprügelt sein Grautier. Das geht dreimal so, bis es in einer ausweglosen Schlucht vor dem Engel auf die Knie geht. *Was hab ich dir getan*, fragt die Eselin, dass du mich nun dreimal geschlagen hast? Bileam antwortet: *Weil du Mutwillen mit mir treibst! Ach dass ich jetzt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte dich töten!* Die Eselin erwidert: *Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben?* Er antwortet: *Nein*. An dieser Stelle beginnt der Predigttext:

Da öffnete der Herr dem Bileam die Augen, dass er den Engel des Herrn auf dem Wege stehen sah mit einem bloßen Schwert in seiner Hand, und er neigte sich und fiel nieder auf sein Angesicht. Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich habe mich aufgemacht, um dir zu widerstehen; denn der Weg vor mir führt ins Verderben. Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Wäre sie mir nicht ausgewichen, wollte ich dich jetzt töten, die Eselin aber am Leben lassen. Da sprach Bileam zu dem Engel des Herrn: Ich habe gesündigt; ich hab’s ja nicht gewusst, dass du mir entgegenstandest auf dem Wege. Und nun, wenn dir’s nicht gefällt, will ich wieder umkehren. Der Engel des Herrn sprach zu ihm: Zieh hin mit den Männern, aber nichts anderes, als was ich zu dir sagen werde, sollst du reden. So zog Bileam mit den Fürsten Balaks.

Der Text geht dann etwas umständlich weiter und endet damit, dass Bileam, der geholt wurde, um die Israeliten zu verfluchen - diese segnet.

Ein komplexer Text, viel zu viel für eine Predigt, und ich versuche, wenigstens an einigen Enden ein wenig zu zupfen. Da sind zunächst die beiden wichtigsten Akteure: der Engel und der Esel.

Der Esel, das landläufig dumme und halsstarrige Tier, sieht etwas, das den Menschen – in Person seines Reiters Bileam – verborgen bleibt: einen bewaffneten Engel, der willens ist, zuzuschlagen. Der Esel bleibt stehen – und kassiert dafür Schläge nach dem Motto: *Du störrischer Esel, dir zeige ich, wer hier der Chef ist*. Beim dritten Mal kann der Esel nicht mehr ausweichen und geht auf die Knie. Ein treues und offenbar nicht lebensmüdes Tier. Und Bileam: Merkt nichts. Man merke: Was wie Halsstarrigkeit anmutet, kann sich als lebensrettende Tat entpuppen.

Dann ist da der Engel. Seinetwegen ist der Text für heute ausgewählt worden. Ein merkwürdiges Bild: Ein bewaffneter Engel stellt sich dem gottesfürchtigen Propheten in den Weg – bereit, ihn zu töten, wenn dieser den Weg fortsetzt. Und der arme Bileam hat es nicht einmal in der Hand – sein Leben hängt am seidenen Faden, nämlich an der Reaktion eines Esels. Ein für das alte Testament sehr überraschendes Engelsbild, das wahrscheinlich auch nicht unserem Bild von den Gottesboten entspricht, wenn wir denn überhaut eins haben: Normalerweise sind Engel Lebensretter*.* Mit dem Gruß *Fürchte dich nicht*, so treten sie sonst den Menschen gegenüber. Hagar, da drüben ist eine Quelle. Dein Sohn wird nicht sterben. Zacharias, deine alte Frau Elisabeth wird schwanger werden. Maria, du wirst einen Sohn gebären. Und du, Josef, fürchte dich nicht, und bleib bei Maria. Ein Engel mit Schwert, das hören wir nicht gern, das erinnert eher an die Offenbarung, an die Engel, die in die Posaune blasen, und die Erde bebt, oder an den Kampf im Himmel.

Doch erst einmal zurück auf die Erde. Da ist Balak, der König der Moabiter. Balak hat nur eines: Angst. Angst vor Israel. Er ahnt, dass dieses Volk ein besonderes ist, ein geschütztes und gesegnetes Volk – und dieses Volk marschiert frontal auf Moab zu. Seine clevere Lösung, um nicht überrannt zu werden: Ein Gottesmann muss her, um die Meute zu verfluchen, dann wäre der Bann gebrochen und Moab gerettet. Gar nicht so dumm. So lässt er Bileam, den Einsiedler kommen, von dem bekannt ist, dass er über magische Kräfte verfügt.

Bileam. Der ziert sich, nachdem ihm klar wurde, dass Gott diesen Komplott ganz und gar nicht gutheißen würde. So geht es einige Male hin und er, dann darf der Prophet mit den Boten Balaks ziehen – aber Gott schäumt vor Wut. Und sendet den Engel, der sich der armen Eselin in den Weg stellt. Bileam, der Seher, sieht nichts. Er bedroht das Tier mit dem Tode – in dem Moment, indem er selbst vom Tode bedroht ist. Verkehrte Welt.

Warum das alles? Nun kommen die eigentlich wichtigsten Akteure dieses Textes in den Blick – *eigentlich*, weil sie gar nicht vorkommen bzw. nur als Statisten: Das Volk Israel. Es gibt nur einen einzigen Grund, warum diese ganze Geschichte erzählt wird: Um zu zeigen, wie sehr Gott sein erwähltes Volk liebt - und wie treu er ist. Trotz allem. Wir sollen nichts über Esel lernen und nichts über Engel, nichts über die Topographie des Landes Moab am Südende des Toten Meeres und schon gar nichts über die Geschichte seiner Könige.

Wir lernen etwas über Gott. Über den Gott Israels, der unser Gott ist, mein Gott. Der uns Israel als Beispiel gibt, wie er mit Menschen umgeht. Trotz allem. Der nicht von der Seite dieses halsstarrigen Volkes weicht - so wie er nicht von meiner Seite weicht. Das Volk Israel kommt in der Geschichte nicht vor, ist Statist. Ein Prophet, der nichts sieht; eine Eselin, die sein Leben rettet; ein Engel, von Gott gesandt, der dieses Volk bewahrt und rettet. Und aus dem geplanten Fluch wird Segen. Trotz allem.

Wer weiß, wie oft an meiner Seite schon Engel gestanden haben, erkannt oder unerkannt? Vielleicht sogar mit einem Schwert in der Hand – nicht nur, dass ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoße, sondern um Schlimmstes zu verhindern – erkannt oder unerkannt?

Das lehrt mich diese Geschichte, dass es nicht immer in erster Linie um mich geht – und schon gar nicht um meinen Blick auf die Dinge, der oft genug nur ein trübes Bild ist. Dass mich Gott in Blick behält, auch und vielleicht gerade dann, wenn ich als Statist in der letzten Reihe sitze. Dass Gott für Menschen unergründlich bleibt und er doch Beziehung zu Menschen will. Und last not least: Ich werde niemals einen Esel schlagen, denn wer weiß – im Zweifel sieht er mehr als ich.